Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 9 (1919)

**Heft:** 10

Artikel: Sagen aus dem Berner-Land

Autor: Küffer, Georg

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634566

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht ein Zehntel von dem Leiden der armen Mütter und Kinder in den friegführenden Ländern. Mit Grauen hörten wir fürzlich im Großratssaale Frau Rosifa Schwimmer, die tapfere ungarische Kriegsgegnerin, von den armen Müttern in Budapest erzählen, die ganze Nächte durch bis morgens 4 Uhr mit ihren hungernden und frierenden Kindern im Arme vor den Läden auf das Stücklein Mehl und Fett warten, das ihnen zugemessen ist. Und wie in Budapest, so in Berlin, in Petersburg, in Moskau und in tausend Städten Europas. Gewiß, unser Kriegserleben ist eine Ihnsle im Bergleich zu dem der friegführenden Bölker.

Aber nichtsbestoweniger begrüßen wir heute die Runde, daß das eidgenössische Lebensmittelamt die Fettfarte demnächst eingehen lassen will, als das Morgenrot einer fünftigen kartenlosen schönen Zeit. Die letzte Brotlarte aber werden wir als Dokument und Erinnerungszeichen an die schwere und trübe Kriegszeit unseren Kindern und Kindestindern aufbewahren.

# Sagen aus dem Berner-Land.

Aus dem Bolfsmunde gesammelt von Georg Rüffer.

Die Sexe.

In früheren Zeiten lebte in Orpund eine rüftige Bauernfrau. Sie rührte sich von früh bis spät; aber ihr wurden immer Strümpfe gestohlen. Sie hatte ihre Nachsbarin im Berdacht. Das war eine verdrückte Seele, und man sagte, sie sei eine Hexe und könne fliegen. Die Leute erzählten sich, auf ihrem Besen fliege sie immer nach Basel, um dort Grünes für die Suppe zu holen.

Eines Morgens waren der Bäuerin wieder einige Baar Strümpfe gestohlen. Aber im Strumpfford lag ein Strohhalm. "Wart, dir will ich die Hexerei austreiben," fuhr es ihr durch den Ropf, und sie spannte den Halm in einen Schraubstock. Nicht lange hernach stand die Nachbarin vergrämt vor der Türe, redete dies und das, dis sie bat: "Nimm doch heraus, was du im Schraubstock hast, sonst finde ich nirgends Nuh." Aber alle Tage mußte sie wieder tommen und bitten. Endlich schraubte sie ihn los. Aber seits her kam nichts mehr fort.

#### Die Wetterfrau.

Zwei Männer von Orpund, die das gleiche Haus bewohnten, hatten abgemacht, morgens zwei Uhr nach dem weiten Wald zu gehen, um Holz zu fällen. Sie traten hinaus. Eine schöne helle Mondnacht war über die Erde gespannt. Rüstig schritten sie aus. — Plötzlich erblickten sie im Mondschein eine alte, weißgekleidete Frau. Mit der linken Hand zog sie ein Wägelchen, in der rechten trug sie einen aufgespannten Regenschirm. So schritt sie immer vor den Männern hin; aber es war eher ein Schweben als ein Marschieren. Die Blick der Holzer starrken die Fremde an; aber plötzlich verschwand sie vor ihren Augen. — Nun traten sie in den Wald und mit merkwürdigen Gessühlen machten sie sich ans Werk. Plötzlich krachte ein wildes Gewitter über ihnen.

Seither sah man zur gleichen Stunde die Frau oft denselben Weg herschreiten. Wenn sie aber den Schirm in der Hand hält, bricht immer bald hernachst ein Unwetter

Geplagte Seele.

Hinter der Bäderei in Oberdiesbach stand ein Stödli. Das vermietete der Besitzer an eine Kinderschule. Zwei Diafonissinnen hüteten die Kinder. Wenn sie im Bett waren, klopfte den Diakonissinnen immer ein Geist auf die Schulter. Da wollten sie nicht mehr länger bleiben und gingen fort. Ihre Stelle versah nun eine fromme Diakonissin. Als alles zur Ruhe war, kam am ersten Abend der Geist wieder und klopfte auch ihr auf die Schulter. Da sprach sie: "Wer bist du? und warum kommst du?"

Eine kläglich winselnde Stimme antwortete: "Ich habe hier im Bacofen ein Kind verbrannt. Nun finde ich keine Ruhe, bis mich jemand erlöst."

Die Diakonissin bekreuzte sich und sagte die drei heiligsten Namen. Noch hörte sie einen erleichterten Atemzug, und von jetzt an erschien der Geist nie wieder.

#### Sput im Schloß Nidau.

Im Schlosse von Nidau sieht man in hellen Mondscheinnächten in der Wohnung des Landvogtes eine fürchterliche Pfeife hin und her schaukeln. In den Gängen hört man ein hähliches Gezisch. — Anfangs glaubten die Nidauer, das Geräusch rühre von der Senkung des Schlosses her. — Allein es kommt vom Landvogt, der seiner gräulichen Taten wegen jede Nacht von zwölf Uhr an dis zum Untergang des Mondes in seinem alten Schloß zubringen muß.

## Der Schüpbach = Micheli.

Schüpbach Micheli, der Wasen=Doktor, war weit und breit bekannt und heute noch erzählen sich die Emmentaler allerlei Müsterchen von ihm. Er tonnte Diebe bannen, daß sie das Gestohlene zurückbringen mußten, und manchen hat er mi' Zaubersprüchen und Bannformeln geheilt. Er stand aber mit dem Bosen im Bunde. Der half ihm bei seinen Runststücklein. Dabei zog er immer einen Bannkreis um sich, daß ihm der Schwarze inmitten dieses Zirkels nichts anzuhaben vermochte. Eines Sonntags während des Glodengeläutes wollte er begen, doch vergaß er, den Bannfreis zu zeichnen, und mitten in der Beschwörung sprang eine Rate von der Scheiterbeige jum offenen Fenfterflügelchen herein. Micheli spürte Krallenfinger am Naden. Todesangst überfiel ihn. Schweißtriefend sprach er Wort um Wort der Beschwörung rudwärts, um sie ungultig zu machen. Raum hatte er die letzten Laute in verkehrter Folge gesprochen ein Rud und er fühlte sich frei. Diesmal mußte der Bose noch von ihm lassen; aber von den Fingerabdruden trug Schupbach-Micheli noch lange Zeit blaue Mofen.

#### Das Lauenen = Gefpenft.

Immer am Tage, an welchem Iohannes der Täufer hingerichtet worden war, sahen die von der Lenk bis hinten zum Simmenfall in den Launen oben ein selksames Licht. Und die Bauern erzählten sich, man müsse hinaufziehen. Dann sehe man in der Luft oben einen großen Mühlstein, der an einem Faden hange, und ein Gespenst fahre mit blendender offener Schere dem Faden entlang auf und ab, als wolle es ihn immer zerschneiden. Nun muß man unter den Stein treten und darunter ein weißes Tuch ausbreiten. Körnsein tröpfeln darauf. Das sind Samen, mit denen man alle Krankheiten heisen kann.

Als nun wieder einmal von den Lauenen ein merkwürsdiges Leuchten ins Tal hinunter zitterte, gingen zwei Mänsner hinauf. Plöglich sahen sie zu ihren Häupten den Kreiseines hausgroßen Mühlsteins schweben, und den Faden hinzunter bewegt sich das Gespenst. Sein Mantel flatterte wie durchsiberter Nebel. Schreckensbleich stürzten sie davon und ließen gleich einem Knäuel das Tuch im Grase liegen. Die Wundersamen aber bekamen sie nicht.

# Streiks und Attentate.

Bericht vom 20. Februar bis 5. Märg.

Ein tiefer Widerspruch in der Sozialsbemofratie wird heute offenbar. Ihr Ziel ist der wunsderbar klappende allmächtige Ordnungsstaat, der für alle sorgt und alle Kräfte für sich in Anspruch nimmt. Sozialismus ist der Inbegriff gesellschaftlicher Menschheit, der Gegensatz willkürlicher Individualität. Aber nur als Ziel. Als Methode, wie die Lehre bisher in Erscheinung trat, war sie der Inbegriff von Aussehnung gegen bestehende Ords